

## Gemeinden aktiv für Bevölkerung, Raum und Umwelt

**Gemeindebehörden und Gemeindepolitik spielen eine grosse Rolle bei der Umsetzung von Umweltschutz und Raumplanung – und beim Entscheid, wohin es gehen soll. Der direkte Austausch mit der Bevölkerung bietet die Chance für eine gegenseitige Sensibilisierung.**

- Statements «Verbände im Streben nach Nachhaltiger Zukunft», Seite 23
- Statements «Wissenschaft und Behörden zwischen Forschung und Umsetzung», Seite 41

### Vielfältigen Aufgaben gerecht werden

«Mehrwert, Biodiversität, Klimawandel, Naturschutz, Landschaftsqualität, Nachhaltigkeit, Raumplanung, Verkehrsplanung, Verdichtung, Baurecht, Energie, Lärm, Nutzungsplanung, Umweltschutz, Kontrollorgan und vieles mehr prägen den Alltag der Mitarbeitenden auf Bauämtern in Städten und Gemeinden. Wahr-



**Peter Senn**, Abteilungsleiter Planung und Bau Stadt Bülach, Präsident der Fachsektion Bau und Umwelt, VZGV  
Telefon 044 863 14 61  
peter.senn@buelach.ch  
www.buelach.ch; www.vzgv.ch

lich vielseitige und interessante, aber auch immer anspruchsvollere und herausfordernde Tätigkeiten.

Die Aufgaben haben sich in den letzten drei Jahrzehnten enorm gewandelt. Es beeindruckt mich immer wieder, wenn ein Dossier aus den «Niederungen» des Archivs auf dem Tisch liegt. Vor 30 Jahren reichten für die baurechtliche Bewilligung eines durchschnittlichen Einfamilienhauses 4 bis 5 Seiten aus, während heute 20 Seiten kaum mehr genügen. Wobei der Mehraufwand dem Umweltrecht und weniger dem Baurecht zuzuschreiben ist. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass immer mehr Aufgaben von den kantonalen Stellen an die Gemeinden delegiert werden, was in die falsche Richtung geht.

In immer mehr Bereichen des Umweltschutzes werden Bauvorschriften nicht von den Behörden selbst, sondern im Rahmen der Privaten Kontrolle von externen Fachpersonen geprüft. Diesen Ansatz begrüsse ich sehr. Es ist Realität, dass nicht jede Gemeinde die notwendigen Ressourcen und Fachkenntnisse zur Verfügung hat.

Ich wünsche mir, dass die Aufgabendelegation an die Gemeinden nicht weiter zunimmt. Es macht nur dort Sinn, wo der Vollzug gewährleistet ist. Weniger wäre mehr. >>

### Machen verbindet!

«In meiner Vision der Gemeinde Fischenthal lebt die Bevölkerung miteinander und nicht nebeneinander, in meiner Vision nehmen wir die Zukunft gemeinsam in die Hände. Unsere Gemeinde Fischenthal ist in den letzten Jahren rasant gewachsen, die Aufteilung in drei Dörfer und das fehlende Zentrum haben



**Barbara Dillier**, Gemeindepräsidentin Fischenthal  
Telefon 079 766 62 77  
barbara.dillier@fischenthal.ch  
www.fischenthal.ch

das Dorfleben zusätzlich erschwert. Wie packen wir das an?

Am Anfang stand die Idee, zusammen etwas zu realisieren, um so neue Verbundenheit zwischen der Bevölkerung und zur Gemeinde zu schaffen. Deshalb starteten wir den partizipativen Gemeindeentwicklungsprozess «Werkstatt F». Der Prozess bezweckt, dass die Fischenthalerinnen und Fischenthaler die Zukunft der Gemeinde aktiv mitgestalten und dazu miteinander am gleichen Strick ziehen. Ein Sensibilisierungsangebot zum Thema Biodiversität oder ein Begegnungsgarten sind nur zwei Beispiele für die vielfältigen Projekte, die während der letzten zwei Jahre von der Bevölkerung konzipiert und auch zum Teil bereits umgesetzt wurden.

Die «Werkstatt F» hat die Bewohnerinnen und Bewohner von Fischenthal näher zusammenschliessen lassen: das gemeinsame Erarbeiten eines Zielrahmens, das Austüfteln von Ideen, das miteinander Anpacken und am Ende die Freude über die Umsetzung. Wir sind gespannt, wie es weitergeht, aber meiner Vision für Fischenthal bin ich dank dem Prozess schon etwas näher. >>

### Wo Strasse zu Park wird

«Vor 20 Jahren war Schlieren ein lückenhaftes Gebilde ohne Mitte, ohne Identität und mit einer sechsspurigen Strasse im Zentrum.

Durch die Konzentration auf das Zentrum und die innenliegenden Brachen gelang es, ein schlussiges Stück Stadt zu schaffen. Die Vision einer Stadtbahn half, den



**Barbara Meyer**, Dipl. Arch. ETH, Stadtplanerin Stadt Schlieren  
Telefon 044 738 15 54  
barbara.meyer@schlieren.ch  
www.schlieren.ch

### Die hohe Zürcher Lebensqualität erhalten?

«Der Zustand der Umwelt in Zürich hat sich in den letzten Jahrzehnten in vielen Bereichen verbessert. Limmat und See laden zum Schwimmen ein, Schadstoffemissionen von Heizungen und Verkehr sind zurückgegangen, und die Artenvielfalt steigt tendenziell. Entsprechend gilt die Lebensqualität in Zürich als eine der höchsten der Welt.



**Rainer Zah**, Leiter Umwelt, UGZ, Stadt Zürich  
Telefon 044 412 43 54  
rainer.zah@zuerich.ch  
www.zuerich.ch/ugz

### Für mehr Leben – zusammen aktiv werden

«Das Dorf und die Stadt von übermorgen, denken wir heute. Gestalten wir unsere Zukunft begrünt statt betonierte. Schaffen wir vor unseren Haustüren möglichst viele blühende Wiesen, Bäume und Alleen, unversiegelte Böden, revitalisierte Gewässer, begrünte Dächer und Fassaden. Hand in Hand mit den Bedürfnis-



**Franziska Schwarz**, Vizedirektorin Bundesamt für Umwelt BAFU  
Telefon 058 484 94 00  
daniela.bodmer@bafu.admin.ch  
www.bafu.admin.ch

Traum einer dichten grünen Stadt zu formulieren. So sind wir ein Quartier von Zürich geworden und gleichzeitig Teil einer vernetzten Talschaft.

Planungen aufgrund der Entwicklungsdynamik innert weniger Jahre umsetzen zu können, ist einzigartig. Man sieht, was funktioniert. Durch knappe Ressourcen haben wir eine Kultur des Entscheidens und Handelns mit einer gewissen Fehler-toleranz entwickelt.

So sind viele neuartige Prozesse möglich. Der Einbezug der Bevölkerung ist bei der Innenentwicklung zentral. Wir haben vieles ausgetestet: mit Kindern gearbeitet, gemeinsam gebaggert und gehämmert und gelernt, Neuzuzüger, Junge und Menschen anderer Kulturkreise einzubeziehen.

Unser neustes Format ist ein stillgelegter Abschnitt der Kantonsstrasse, auf dem die Bevölkerung ihre Ideen für Freizeit, Erholung und Begegnung verwirklichen kann. Sie bilden das Programm für die Erweiterung des Stadtparks. Diese prozesshafte Herangehensweise kennt man sonst aus Städten wie Basel, Berlin und Kopenhagen».

Mit Ausruhen auf den Lorbeeren ist trotzdem nichts – zwei grosse Herausforderungen treiben mich an.

Zum einen wird Zürich bis 2035 auf über 500 000 Einwohner anwachsen. Dies führt zu einer baulichen Verdichtung des bestehenden Siedlungsgebiets, was zwar die weitere Zersiedlung der umliegenden Landschaft verhindert – es leben, arbeiten und bewegen sich aber dadurch noch mehr Menschen auf engerem Raum. Damit diese Verdichtung akzeptiert wird, müssen wir sommerliche Überhitzung, Lärmbelastigungen und Luftverschmutzung trotz Verdichtung weiter reduzieren. Dies nicht nur zu planen, sondern auch umzusetzen, ist eine grosse Aufgabe.

Die zweite Herausforderung ist, dass Zürich zwar lokal eine hohe Lebensqualität aufweist, global aber viele nicht direkt sichtbare Umweltauswirkungen bewirkt. So fallen 75 Prozent der von Zürich verursachten Treibhausgasemissionen ausserhalb der Stadt an, versteckt in der Herstellung unserer Konsumgüter und in den Vorketten der Energieträger.

Sehr intensiv erarbeiten ganz viele Akteure schon heute Lösungen für diese enormen Herausforderungen. Ich habe deshalb grosse Hoffnung, dass die Umwelt- und Lebensqualität auch in Zukunft in Zürich hoch bleiben kann.»

sen der Bewohnerinnen und Bewohner und der Natur. Denn die Bevölkerung bewegt sich am liebsten draussen – im Grünen.

Je abwechslungsreicher und naturnaher unsere Landschaften sind, desto erholsamer und gesünder sind sie für uns – aber auch für die einheimischen Tiere und Pflanzen.

Es braucht auch mehr Natur in unseren Dörfern und Städten, damit diese im Sommer nicht zu Backöfen werden. Grünflächen und naturnahe Gewässer dämpfen die Auswirkungen von Starkniederschlägen und Hitzeinseln. Gute Gründe also, um unsere Landschaften lebendiger zu gestalten.

Im Kleinen kann jede Person aktiv sein. Im Grossen braucht es die Unterstützung des Gemeinwesens. Deshalb hat der Bundesrat in den Bereichen, Boden, Biodiversität, Gewässer, Klima und Landschaft Strategien entwickelt. Unsere Heimat wird noch attraktiver, wenn wir diese umsetzen. Setzen wir uns miteinander für begründete Dörfer und Städte ein. Zu unser aller Wohl.»